



# RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN BEILAGE DES NSG WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUPRESSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE D. STADT WIEN

VERANTWORTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT:

GAUHAUPTAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN.

VERANTWORTLICHER SCHRIFTFLEITER: HANS MÖCKE. I. W. / WIEN, I. RATHAUS / BÜF. B 40-500. KLAPPEN 002, 263, 069.

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 85

Wien, 28. April 1944

## Besuch slowakischer Frontsoldaten im Rathaus

Die Abordnung der slowakischen Frontsoldaten, die in dieser Woche zu einem Besuch Wiens eintrafen, besuchten gestern (27. April) auf Einladung des Bürgermeisters unter der Führung des Generals Pulanich und in Begleitung des slowakischen Generalkonsuls Dr. Vavra das Rathaus. Sie wurden hier von Bürgermeister Blaschke in Anwesenheit des Stellvertretenden kommandierenden Generals des XVII. Armeekorps und Befehlshabers im Wehrkreis XVII, General der Infanterie Schubert, und des Wehrmachtkommandanten von Wien, Generalleutnant Sinzinger, sowie des Präsidenten der Deutsch-Slowakischen Gesellschaft, Rektor Professor Dr. Kurt Knoll, empfangen und herzlich begrüßt.

Bürgermeister Blaschke betonte in einer Ansprache, er sei stolz und glücklich, die soldatischen Exponenten des befreundeten slowakischen Volkes als geachtete, tapfere und treue Kameraden begrüßen zu dürfen. Er wies auf die reiche Fülle der kulturellen und politischen Beziehungen hin, die die Slowakei, vor allem Preßburg, mit Wien in einer mehrhundertjährigen Geschichte verbinden und die alle bereits Zeugnisse einer Geistigkeit und einer Zielsetzung sind, die wir heute als die wahre europäische Gemeinschaft erkennen und um die wir gemeinsam ringen. Das ständige Geben und Nehmen zwischen der Slowakei und Deutschland bilde den richtigen Untergrund für eine wahre politische und kulturelle Lebenszusammenarbeit. Die Slowakei habe sich mit der Begründung ihrer Eigenstaatlichkeit am 14. März 1939 aktiv zu dem jetzigen geschichtlichen Geschehen

bekannt. Es sei ein stolzes Verdienst der Slowakei, aus den in unserer Generation zu lösenden Aufgaben die Nutzenanwendung gezogen zu haben und gemeinsam mit Deutschland an der Spitze jener Völker zu marschieren, die im Kampf um das neue Europa angetreten sind. Es gelte also dem Kampf um die letzte Bastion, der vielleicht der schwerste, gewiß aber der glücklichste sein werde, weil durch die Opfer der Gegenwart das geboren werde, was Generationen schon sehnsüchtig im Herzen trugen.

Als Sprecher der slowakischen Offiziere dankte General P u - l a n i c h für die gastfreundliche Aufnahme in Wien und wies darauf hin, daß sich vor allem die slowakische Jugend eben hier in Wien vieles von dem zu eigen habe machen können, was ihre Nation in der Heimat zur Geltung bringen konnte. Die Slowaken seien stolz darauf, in wahrer und treuer Kameradschaft Schulter an Schulter mit Deutschland kämpfen und so zum Aufbau des neuen Europa beitragen zu können. Die enge Waffenbrüderschaft mit Deutschland und den befreundeten Nationen habe überall an der Front draußen das neue Europa bereits geboren.

Eine hundertjährige Weinhauerin in Gumpoldskirchen  
=====

Heute (28. April) begeht die Weinhauerin Katharina S c h n i t z e r, die seit ihrer Geburt in Gumpoldskirchen lebt, ihren hundertsten Geburtstag. Frau Schnitzer erfreut sich besten Wohlbefindens, ist geistig sehr rege, hat noch ein sehr gutes Gedächtnis und Humor und zeigt große Anteilnahme am gegenwärtigen Zeitgeschehen. Sie hat vier Kindern das Leben geschenkt, von denen drei allerdings schon verstorben sind, ist Großmutter von sechs Enkeln, Urgroßmutter von vier Urenkeln und hat auch schon ein Ururenkelkind.

Sie war bereits gestern Gegenstand zahlreicher Ehrungen. In Vertretung des Bürgermeisters fand sich Stadtrat Landesbauernführer M a y e r z e d t in Begleitung des Bezirkshauptmannes Dr. Pamperl bei dem Geburtstagskind ein, um die Glückwünsche und Festgeschenke der Stadt Wien und der Landesbauernschaft zu überbringen.

Kreisleiter S c h o e c h l beglückwünschte die Greisin, die mit Stolz das Bronzene Mutterkreuz trägt, namens der Partei. Festgesänge des BDM gaben der Feier einen anmutigen Rahmen.

Krankenhausversorgung der Zivilbevölkerung  
=====

Aus kriegsmäßig bedingten Gründen können nicht mehr so viele Kranke, wie bisher in den Krankenhäusern Aufnahme finden. Nur Kranke, deren Zustand bei strenger Beurteilung die Aufnahme in ein Krankenhaus unbedingt erfordert, in der Regel nur bei einem lebensbedrohlichen Krankheitszustand, können aufgenommen werden.

Ein ähnlich strenger Maßstab gilt auch für die Aufnahme von Infektionskranken.

Diese Aufnahmebeschränkungen geben nun Anlaß, alle Volksgenossen neuerlich über die Bedingungen zur Aufnahme von Patienten in eine Krankenanstalt zu unterrichten:

Ist ein Familienangehöriger schwer erkrankt, so ist der Arzt zu rufen. Er entscheidet über die Notwendigkeit der Aufnahme in ein Krankenhaus und fertigt einen "Spitalszettel" aus, in dem die Unabweisbarkeit der Aufnahme ausdrücklich angegeben sein muß.

Das nächstgelegene Polizeirevier sichert im Krankenhaus das Bett nach Vorweisung des "Spitalszettels", der Personaldokumente des Erkrankten (Meldezettel, Reisepaß, Wehrpaß, amtliche Legitimation mit Lichtbild, Heimatrechtsbescheinigung, Krankenkassenbescheinigung oder sonstiger die Zahlungspflicht nachweisender Dokumente).

Der "Spitalszettel" ist für die Angestellten des Krankenbeförderungsdienstes (R 31-5-58) bereitzuhalten und in der Aufnahmekanzlei des Krankenhauses abzugeben.

Im Falle von infektiös Erkrankten darf der Verkehr mit den Polizeiorganen nur von jemandem besorgt werden, der mit dem Patienten nicht in Berührung gekommen ist.

Geisteskranke können in eine geschlossene Anstalt nur nach einer amtsärztlichen Untersuchung durch das Gesundheitsamt aufgenommen werden. Gefährdet der Geisteskranke durch sein Verhalten sich selbst oder seine Umgebung und ist das Herbeiholen des Amtsarztes nicht möglich, so wird der Geisteskranke in die Psychiatrische Klinik ohne amtsärztliche Untersuchung durch das zuständige Polizeirevier abgegeben. Auch dazu sind die Personaldokumente mitzubringen.

Wiener Verkehrsbetriebe  
=====

Am Montag, den 1. Mai 1944 (Nationalfeiertag), gilt auf der Straßenbahn und der Stadtbahn der Sonntagsfahrpreis; ausnahmsweise

hat an diesem Tage die Wochenkarte (weiß zu 1'80 RM) Gültigkeit. Am 1. Mai sind die Vorverkaufsstellen geschlossen, hingegen am 30. April in der Zeit von 8 bis 14 Uhr geöffnet.

Wiener Kunsthandwerkverein  
=====

Der Wiener Kunsthandwerkverein eröffnet in seinen Räumen, 1., Kärntner Straße 15, am Mittwoch, den 3. Mai seine Frühjahrsausstellung 1944. Sie ist in der Zeit vom 3. Mai bis 11. Juni werktags von 10 bis 18 Uhr und sonntags von 9 bis 13 Uhr offen.

Feierabendstunden  
=====

Das Kulturamt der Stadt Wien veranstaltet mit den Kreishauptstellenleitern für Kultur der NSDAP. in den nächsten Tagen folgende Feierabendstunden:

Im Kreis II, 2. Mai, 19 Uhr 30, 20., Unterbergergasse 1, Oberschule, "Der Troubadour" von Verdi. Ausführende: Kapellmeister Ernst Gundacker (Zusammenstellung, Vortrag und Begleitung). Hansi Wohlrab (Leonore), Olga Benning-Kalensky (Azucena), Maria Janauschek (Inez), Kammersänger Josef Kalenberg (Manrico), Hans Naval (Graf Luna), Dr. Hans Koppensteiner (Ferrando), Fritz Nidetzky (Ruiz, Bote).

Im Kreis VI, 2. Mai, 19 Uhr 30, 12., Breitenfurter Straße 119, Gasthaus Freunschlag, "Die Wiener Operette". Ausführende: Franz Dechantsreiter (Vortragzusammenstellung und verbindende Worte), Julia Forst, Fritzi Margaritella, Leoty Persché, Rudolf Mayer, Fritz Nidetzky, Fritz Piletzky, Fritz Zoder, Hans Gunacker (Gesang), Gertrude Burgstaller (Rezitation), Fritz Linha (Klaviervortrag und Begleitung).

Im Kreis IX, 2. Mai, 19 Uhr, "Fröhliches Wien", (Erstaufführung), Festsaal der Hochschule für Welthandel, 19., Franz-Kleingasse 1. Ausführende: Dr. Erich Fortner (Gestaltung des Abends und Vortrag), Jette Topitz-Feiler, Grete Kubinszky, Staatsopernsänger Roland Neumann, Karl Haupt (Gesang), Marielies Furingk, Cilli Tögel, Gisa Wurm, Fritz Lehmann, Fritz Gamberti, (Rezitation), Herta Waldhauser (Klaviervortrag), Richard Kubinszky (Klaviervortrag und Begleitung).

Im Kreis I, 3. Mai, 19 Uhr, 3., Lothringerstraße 20, Kleiner Konzerthausaal (Schubertsaal). "Aus deutscher Romantik". Ausführende: Kapellmeister Karl Hudez vom Opernhaus der Stadt Wien (Gestaltung des Abends, Vortrag und Begleitung), Louise Brabbée, Elemer

v. John (Gesang), Olga Mansch-Hueber (Klavier), Carl Johannis (Violine), Ferdinand Stangler (Bratsche), Professor Walter Kleinecker (Cello), Josef Veleba (Horn).

Im Kreis VIII, 3. Mai, 19 Uhr 30, 16., Schuhmeierplatz 18, DAF-Saal. "Die verkaufte Braut" von Smetana. Ausführende: Kapellmeister Ernst Gundacker (Zusammenstellung, Vortrag und Begleitung), Hans Naval (Kruschina, ein Bauer), Hansi Peznik (Kathinka, seine Frau), Hansi Wohlrab (Marie, beider Tochter), Karl Haupt (Micha, Grundbesitzer), Maria Janauschek (Agnes, seine Frau), Ing. Friedrich Fliedl (Wenzel, beider Sohn), Kammersänger Josef Kalenberg (Hans, Michas Sohn), Kammersänger Lorenz Corvinus (Kezal, Heiratsvermittler).

Verbraucherhöchstpreise der wichtigsten Gemüsesorten  
=====

18. Amtliche Höchstpreisliste

Wirsingkohl, grünbl. A/B kg	42/34	Radieschen, Bschl.	17
" A/B kg	40/32	Kettiche je kg	22
" Treibw., Stk.	16	Asperner Riesen, Stk.	4
Häuptelsalat, Treibw. A/B, Stk.	23/18	Forree je kg	65
" je kg	134	Zwiebel AI/II/III	46/45/40
Kochsalat, Treibw., Stk.	19	Dillkraut u. Petersilgrünes Treibw., kg	266
Tschapperlsalat, kg	120	Petersilwurzeln A/B	49/40
Vogerlsalat je kg	150	Sellerieknollen I/II	
Blätterspinat je kg	41	III	31/25/19
Stengelspinat A/B je kg	32/26	" kg	60
Lauchspinat je kg	14	Suppensellerie	25
Kohlrabi, Treibw. je Stk.	35	Schnittlauch je Bschl.	3*5
" je kg	38	<u>Kartoffeln je kg:</u>	
Möhren, gelb/rot je kg	33/27	weiß	12
Rote Rüben je kg	26	gelb	12
Karotten je kg	36	Juliperle, Kipfler	14

Die Höchstpreise gelten ab 30. April 1944, und zwar nur für Ware aus Wien und Niederdonau und nur für beste Qualität. Mindere Ware muß entsprechend billiger verkauft werden. Ware, die aus Gebieten außerhalb Wiens und Niederdonaus stammt, ist der Herkunft nach zu bezeichnen und nach den festgesetzten Bedingungen zu kalkulieren. Die vollständigen Listen sind auf den Märkten angeschlagen und können bei den Marktamtsabteilungen bezogen werden (10 Rpf je Stück).

Ferdinand Andri

(Auszug aus der vom Archiv der Stadt Wien begonnenen Sammlung von authentischen Lebensgeschichten der hervorragendsten Wiener Persönlichkeiten der Gegenwart.)

Ferdinand Andri wurde am 1. März 1871 in Waidhofen an der Ybbs geboren. Sein Urgroßvater Johann Andri war Arzt in Nauders, stammte aus Brescia in Italien und heiratete eine Kaufmannstochter aus Innsbruck. Im Hause seines Vaters, der als Vergoldermeister in St. Pölten ansässig war, empfing Andri schon in früher Jugend jene Eindrücke vom Handwerklichen in der Kunst, die für seine ganze Entwicklung von einschneidender Bedeutung waren. Er gelangte bald zur festen Überzeugung, daß neben der künstlerischen Begabung die gründlichste Kenntnis des Handwerks notwendig sei, um Gedanken und Vorwürfe so durchzuführen, wie sie gewollt sind.

Andri hat, wie er selbst sagt, "zu seinem Glück", in der Schule nicht gut getan; er verließ sie nach zwei Klassen Realgymnasium und konnte sich ungestört seinem Lieblingswunsch widmen, Künstler zu werden. Er kam zu dem Bildhauer und Altarbauer Kepplinger nach Ottensheim an der Donau in Oberösterreich, wo sich seine Überzeugung von der Wichtigkeit des Handwerklichen für sein ganzes Leben festigte. Später ging er an die Gewerbeschule nach Innsbruck und er gedenkt heute noch mit großer Dankbarkeit seiner ausgezeichneten Lehrer dort, des Bildhauers Fuß, des Holzschnitzers Römesch und des Malers Tapper, die für die hervorragende Begabung des jungen Künstlers Verständnis hatten und ihn in seiner weiteren Entwicklung grundlegend beeinflussten. An der Akademie der bildenden Künste in Wien wurde er Schüler von Professor Julius Berger, dessen er wohl auch dankbar gedenkt, den größeren Einfluß nahm aber hier der Landschaftsmaler Lichtenfels auf ihn, mit dem ihn Berger in Verbindung brachte. Professor Berger hielt Kompositionsübungen mit den Schülern und sah besonders auf klare und strenge Zeichnung. Mit seinem Manierismus konnte er dem kraftvollen und gesunden Andri auf die Dauer aber nicht genügen, sodaß dieser im Jahre 1892 auf einige Zeit an die Kunstschule in Karlsruhe ging, wo ausgezeichnete Maler wie Gustav Schönleber und der Tiermaler Hermann Baisch tätig waren. In den bekannten Kunstschulen in Deutschland wurde damals dem rein Malerischen ein viel größerer Wert beigelegt als in Wien und so zogen in dieser Zeit viele junge österreichische Künstler nach München oder Karlsruhe, um dort ihren Absichten entsprechendere Meister zu finden. Seit dieser Zeit arbeitete Andri selbständig und

unbeeinflusst weiter und ging seinen vorgezeichneten Weg, der in der anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages in der Akademie veranstalteten Ausstellung seiner Werke eindringlich offenbar wurde. Hier konnte man verfolgen, wie aus dem ausgezeichneten Könnern ein bedeutender Künstler wurde, der seinen hoch gespannten Idealen unablässig nachstrebte und sich niemals an Nebensächliches verlor.

Die wertvollsten Anregungen erhielt Andri durch das Landleben, zu dem er sich immer wieder hingezogen fühlte. Bäuerische Menschen, ihr Leben und ihre Arbeit hielt er in zahlreichen Werken fest und schuf damit eine große Zahl wahrer Meisterwerke. Sein persönlicher Stil, der sich im Verlauf der Zeit immer klarer entwickelte, konnte die schließliche Vollendung nur erreichen, weil er ein vorzüglicher Könnern war und trotz eigenwilligster Stilisierung niemals mit dem Ausgangspunkt aller bildenden Kunst, der Natur, in Konflikt geriet.

Andri, der auf dem Gebiet der Malerei sämtliche Ausdrucksmittel von der einfachen Zeichnung bis zum Freskobild beherrscht, ist ein ebenso vorzüglicher Plastiker und Holzschnitzer. Sein St. Michael am Zacherlhaus in Wien, die im Jahre 1906 mit dem Architekten Plécnik in der Secession zur Schau gestellte Taufkapelle mit dem vergoldeten Johannes und einige kunstgewerbliche Arbeiten sakralen Charakters sind durchwegs bedeutende Arbeiten, denen größter Erfolg zuteil wurde.

Im Jahre 1899 wurde er zum Mitglied der Secession ernannt. Er fühlte sich dadurch sehr gefördert, weil er dort mehrere seinem Sinn entsprechende Aufgaben ungestört lösen konnte. Es spricht für das gesunde Selbstbewußtsein des Künstlers, daß er auch vor der Durchführung von enorm dimensionierten Arbeiten nicht zurückschreckte und ihn auch die fast immer kurz bemessene Frist nicht bedrückte. So schuf er ein 14 zu 10 Meter großes Wandgemälde als Abschluß der kirchlichen Ausstellung 1930 im Messepalast. Im Jahre 1934 stellte er ein den ganzen Mittelsaal des Künstlerhauses überspannendes Wandgemälde für die Kriegsbilderausstellung in knapp drei Wochen her, erschwert noch durch die in den Sommermonaten in den Sälen herrschende Hitze, und schließlich, nach der Eingliederung der Donau- und Alpengaue in das Reich, ein Kolossalgemälde in der Größe von 6 zu 32 Meter zur Ausstellung "Berge und Menschen der Ostmark". Andri stand damals im 68. Lebensjahr und bewältigte diese Riesenarbeit in vier Wochen. Daß dies ohne gründlichste Kenntnis des Handwerks nicht möglich war, ist jedermann, auch dem dem Kunst-

schaffen ferner Stehenden verständlich.

1894/1895 diente der Künstler als Einjährig-Freiwilliger, im ersten Weltkrieg war er als Landsturmmoffizier Kriegsmaler beim ersten Tiroler-Jägerregiment und arbeitete in Serbien, Südtirol und Albanien.

Andri strebt die höchsten Aufgaben der bildenden Kunst an und hat immer an den Zusammenklang der drei Sparten Architektur, Malerei und Plastik gedacht. Die Ungunst der Zeiten, die für so hochfliegende Pläne weder Verständnis noch die Mittel aufbrachten, ist wohl schuld daran, daß wenig Derartiges in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnte.

Seine nach dem Weltkrieg erfolgte Ernennung zum Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien muß als eine außerordentlich glückliche Wahl bezeichnet werden, denn er übertrug alle seine Erfahrungen und Kenntnisse offenherzig und selbstlos an seine Schüler, die ihm auch mit größter Liebe und Dankbarkeit zugetan sind. Unter schwierigen Verhältnissen wurden die Voraussetzungen für die handwerkliche Schulung geschaffen; die jungen Künstler verbanden sich zu einer Arbeitsgemeinschaft, die gemeinsam die gesamte Ausgestaltung von profanen und kultischen Räumen, im letzteren Fall vom Bestuhl bis zur religiösen Plastik und Malerei, ausführen konnte. Auch hier war nur die Ungunst der Zeit hinderlich, aber die Arbeiten der Andri-Schüler beweisen, auf welchen aufnahmefähigen Boden die künstlerischen Überzeugungen des Meisters fielen.

Wer die Arbeiten Andris kennt und erfaßt, sieht in ihm auch den gewissenhaften, gegen sich überaus strengen, durch und durch deutsch empfindenden Menschen, dem seit jeher der Begriff "Deutschland" über alles ging. Ein warmherziger Freund seiner jungen Schüler, hat er mit ihnen in der Systemzeit harte Zeiten durchgekämpft und in der Eingliederung in das Reich mit glückstrahlenden Augen das erreichte Ziel seiner heißesten Wünsche erlebt.

Seit vielen Jahren mit seiner ebenfalls höchst künstlerisch empfindenden Gattin in glücklichster Ehe verbunden, schafft er mit erstaunlicher Frische und Arbeitsfreude weiter, ohne auch nur die geringsten Anzeichen des Alterns erkennen zu lassen. Bei ihm ist die oft zur Phrase entwürdigte Feststellung "er hat nur seiner Kunst gelebt" vollste Wahrheit. Verkehr mit einflußreichen Persönlichkeiten suchte er nie, der Erfolg war ihm nebensächlich, nur die Leistung war für ihn entscheidend, und in diesem Sinn hat er seine ganze Kraft und sein großes Können getreulich der Kunst gewidmet.

Wichtigste Werke: Eine mit Architekt Plécnik gefertigte Taufkapelle, oberer Teil, und ein Taufbecken aus grünem Salzburger Marmor und geschnitztem und vergoldetem Johannes, das Ganze auf ein Marmormosaik gestellt; der Michael am Zacherlhaus; Mosaik in der Heiligengeist-Kirche in Wien; Vortragskreuz für das Stift Zwettl und Kruzifix mit Leuchter in der Breitenseer Kirche. Ein 14 zu 10 Meter großes Wandbild als Abschluß der kirchlichen Ausstellung 1930 im Wiener Messepalast.

Gegenwärtig arbeitet Andri an einem Porträt, einer Konkurrenz für Cremona und an Schnitzarbeiten für Rahmen.

oooOooo

Hans Frank

(Auszug aus der vom Archiv der Stadt Wien begonnenen Sammlung von authentischen Lebensgeschichten der hervorragendsten Wiener Persönlichkeiten der Gegenwart.)

Hans Frank wurde am 13. Mai 1884 in Wien geboren. Seine väterlichen Vorfahren stammen aus der Gegend des Nonsberges in Tirol und waren um 1800 nach Wien eingewandert. Der Urgroßvater Jakob Frank ließ sich als Lebzelter und Wachszieher in Erdberg nieder. Sein Sohn Leopold wurde Gold- und Silberschmied und gründete die Firma Frank, die zwei Söhne übernahmen, von denen Eduard Frank kunstgewerblich besonders begabt war. Ein dritter Sohn Anton, der Vater unseres Künstlers, wurde Buchhalter in einer Spinnerei und heiratete die Tochter eines Tischlers aus dem Böhmerwald. Die Großmutter mütterlicherseits war die Tochter eines Musiklehrers vom Neubau; die Musikalität hat sich offensichtlich von diesem her in der mütterlichen Linie auf den Künstler vererbt. Der Vater Franks war kränklich, ging daher frühzeitig in Pension und widmete sich seiner umfangreichen Briefmarkensammlung. Auf diesem Gebiet war er als Kenner mit einem untrüglichen Blick sehr bekannt. In seinen Mußestunden war er auch ein nicht unbegabter Maler mit einem hochentwickelten Farbensinn. Ein jüngerer Bruder des Künstlers Richard, wurde Offizier. Besonders innig verbunden ist Hans Frank mit seinem Zwillingenbruder Leo. Ihr Werk, ähnlich in Auffassung und Technik, ist Zeugnis der tiefen Gemeinsamkeit.

Hans und Leo besuchten zusammen die Volksschule und die Realschule in der Marchettigasse, machten 1902 am gleichen Tag ihre Matura und wurden 1903 in den Lehramtskandidatenkurs der Wiener Kunstgewerbeschule aufgenommen, wo sie Professor Anton von Kenner zum Lehrer hatten. Walther Klemm und Kokoschka waren dort ihre Studienkollegen. Die Eltern Franks hatten die Begabung ihrer Söhne bald erkannt und setzten ihrem künstlerischen Berufsweg kein Hindernis entgegen. Der Eintritt in den Lehramtskandidatenkurs war die einzige Bedingung, die den Söhnen allenfalls als Lehrern das Fortkommen in gesicherter Stellung ermöglichen sollte. Hans Frank war auch wirklich sechs Monate lang Assistent an einer Wiener Realschule.

1906/1907 absolvierten die beiden Brüder ihr Freiwilligenjahr beim Feldkanonenregiment Nr. 6 in der Wiener Heumarktkaserne und

wurden 1908 Leutnants. Schon 1907 waren sie in die Akademie der bildenden Künste eingetreten und besuchten dort die Spezialschule von Professor Rumpler; Milan, Stoitzner, Böttger und Rojka waren ihre Kollegen. War Professor Kenner, selbst Kunstgewerbler, Illustrator und dekorativer Figurenmaler, für die beiden Brüder zwar ein ausgezeichnete Lehrer gewesen, so fiel ihnen der Übergang in die Schule Rumplers doch nicht leicht; erst mit der Zeit gewöhnten sie sich an seine Art, zehrten dann aber Jahrzehnte lang von dem, was er ihnen mitgab. Es war in erster Linie der Blick für das Malerische, für die Farbe, die Wiedergabe des Eindrucks und die Beherrschung der Komposition.

Zum Abschluß der Akademiestudien erhielt Hans Frank das Staatsreisestipendium, Leo den Spezialschulpreis. So bereisten die Brüder 1911/1912 gemeinsam Belgien, Holland, Frankreich und England. Dann kam die erste Trennung, da Leo als Reserveleutnant in die Bocche di Cattaro beordert wurde. Hans hatte indessen Zeit, ihre Sonderausstellung, zu der sie von der Sezession eingeladen worden waren, vorzubereiten, und als sie im Jänner 1913 zum ersten Mal kollektiv vor die Wiener Öffentlichkeit traten, hatten sie eine reiche Auswahl an Öl- und Temperagemälden, Radierungen, Kupferstichen und Holzschnitten zu zeigen. Besonders in der letztgenannten Technik hatten beide eine Eigenart erworben, die mit der Zeit immer bewußtere Formen annahm.

Hans Frank kam 1914 als Kommandant einer Munitionskolonie nach Galizien, später stand er als Kommandant einer Gebirgskanonenbatterie in den Dolomiten, wo er zeitweilig sogar Abschnittskommandant war. Bei einem Unternehmen am Monte Piano zeichnete er sich so aus, daß sein Name sogar im Armeekommandobericht zu lesen war. Zur Isonzoarmee versetzt, bildete er hernach eine Infanterie-Begleitbatterie in Brixlegg aus, übernahm im November 1918 ein Bergkommando und wurde sogar Soldatenrat.

Nach dem Weltkrieg blieb Frank bis 1925 in St. Marein wohnen, gewährte dort auch seinem Bruder Leo zeitweilig Gastfreundschaft und kehrte schließlich nach Wien zurück. 1924 unternahm er eine mehrmonatige Reise nach Italien, deren Stationen unter anderen Florenz, Rom, Neapel, Amalfi, Siena und Genua waren; 1930 folgte eine Fahrt nach Südfrankreich.

Durch seinen Aufenthalt in Steiermark, das mit seinen Industriegebieten in der Nachkriegszeit ein ständiger Unruhenherd war, kam Frank in die steirische Heimwehrbewegung und trat 1933 der NSDAP. bei.

Lange Zeit war er Mitglied eines illegalen SA-Sturmes und mußte diese aktive Tätigkeit erst in letzter Zeit aus Gesundheitsrücksichten aufgeben.

Die beiden Brüder Frank wurden zuerst durch ihr graphisches Werk bekannt. Bei Professor Kenner wurden sie in den graphischen Techniken, vor allem aber im Holzschnitt bestens geschult und wenn sie sich als Autodidakten auch mit der Radierung und später mit dem Stich befaßten, so blieb vorerst doch der Holzschnitt ihr hauptsächliches Arbeitsgebiet. Durch die Bekanntschaft mit dem japanischen Holzschnitt bildete sich bei ihnen mit der Zeit eine feste Richtung und Eigenart, der Wasserfarbenholzschnitt, heraus.

Schon in einer Mittelschülerzeitung "Gaudeamus" waren die ersten Illustrationen Hans Franks erschienen, denen später verschiedene Buchschmuckbilder folgten. Auf den Sezessions-Ausstellungen der Jahre 1906, 1909, 1910 und 1911 wurde die Öffentlichkeit auf ihn aufmerksam. Sein Ziel und seine Art lagen damals schon ziemlich fest, aber noch stand die Malerei im Hintergrund, denn er widmete sich in erster Linie seinen Graphiken, die besonders in England und Amerika sehr gute Aufnahme fanden. In der Kupferstichtechnik führte Frank zahlreiche Ex libris aus, 1932 wurde eine Mappe mit 8 Blättern in Kaltnadeltechnik fertig, die in der Hauptsache Blumen, Vögel und Schmetterlinge darstellen. An einem Blumenstück erprobte der Künstler zum ersten Mal die Kombination von Mezzotinto und Farbenholzschnitt.

Erst ab 1930 löst die Malerei den Holzschnitt ab und tritt deutlich in den Vordergrund. Sie nimmt von nun an mehr und mehr Raum ein, wenn er dazwischen auch immer wieder zur Graphik zurückgreift, da er die Abwechslung der Techniken liebt und sie als arbeitsfördernd empfindet. Die Handzeichnung hat Frank, wie er selbst sagt, stiefmütterlich behandelt, obwohl er ihren großen Wert betont, und außer den für seine Bilder nötigen Zweckzeichnungen hat er - abgesehen von der allerletzten Zeit - fast nur Kinderköpfe und -gestalten gezeichnet. Im allgemeinen sind die menschliche Figur und die figurale Komposition überhaupt in seinem Schaffen sehr zurückgestellt. Das hat seinen Grund einerseits in der tiefen Liebe zur Landschaft und im Einfluß Rumplers und ist andererseits eine Folge des Landlebens in der Nachkriegszeit, die für die Entwicklung doch ausschlaggebend war. Sieht Frank von der menschlichen Figur in seinen Bildern auch ab, so ist er doch, und das ist vielleicht nicht allgemein bekannt, ein feinsinniger Porträtist. Klar und leuchtend und auf harmonischen Farbakkorden aufgebaut, sind seine Bildnisse von derselben Wesensart wie seine Landschaften. Hier und dort ist keine sklavische Nachbildung von Einzelzügen - und dies trotz aller Subtilität seiner Bilder

- sondern sind Verallgemeinerungen, Versinnbildlichungen des Dargestellten angestrebt. Wie seine Landschaften sind auch seine Porträts stimmungsmäßig und ungeheuer malerisch erfaßt und in einer besonders kultivierten Art wiedergegeben.

In seinen Landschaften zog Frank vorerst in enger Anlehnung an Rimpler die Herbst- und Vorfrühlingslandschaften mit ihren unwägbaren und nuancenreichen Schattierungen zartester braungrauer Farben den Sommerlandschaften vor. Zur grünen Landschaft bekehrte er sich erst später, als er in der Stadt lebte und die Natur nur drei bis vier Sommermonate lang betrachten konnte. Das Müürztal wurde seine zweite Heimat, aber auch im Salzkammergut mit seinen Seen hatte er bald seine Lieblingsplätzchen, die er immer wieder aufsuchte und malte. Obwohl er ein leidenschaftlicher Hochalpinist war, ist es die sanft-romantische Mittelgebirgslandschaft, die ihn zum Schaffen anregt. Von seiner Italienreise brachte Frank eine Reihe von Gemälden mit heim, während seine Fahrt nach Südfrankreich nur zahlreiche Skizzen und einige Holzschnitte, jedoch kein vollendetes Ölgemälde zeitigte.

Was Hans Frank immer wieder im tiefsten Innern erfaßt, das ist die Stimmung der Landschaft. Um sie bemüht er sich auch in allen seinen Bildern. Diese Bilder sind nicht bloß Wiedergabe eines Eindrucks, sondern bewußte Komposition aus vielen Landschaftserlebnissen. Diese wieder sind ihm nur durch die weite, freie Landschaft möglich; Städteansichten und die gewissen romantischen Vorstadtwinkel, die ihn stets an ein Wort Rimplers von der "Drei-Kreuzer-Poesie" erinnern, lassen ihn kalt.

Gerne stellt Frank Tiere in seine stillen Landschaften, wie er sich überhaupt um das Tierstück stets sehr bemüht. Kühe und Schafe finden wir oft auf seinen Bergwiesen oder es sitzt ein bunter Falter auf den dekorativen Blumenstücken. Lilien und Tulpen malt er besonders gerne und die Darstellung der stofflichen und farbigen Eigentümlichkeiten der durchleuchteten Blütenblätter gelingt ihm dabei trefflich.

Überblickt man das Werk Hans Franks von seinen klaren Landschaften bis zu den verinnerlichten Porträts, so kann man sagen: Hier schafft ein Lyriker des Pinsels, der den feinsten Naturstimmungen und zartesten Tönungen nachgeht, ohne dabei jemals süßlich oder sentimental zu werden. Die einfachen Motive, die er zum Inhalt wählt, sind malerisch aufs tiefste ausgewertet, sie schildern selten einen bestimmten Vorgang oder eine bestimmte Gegend, sondern sind nur als Augenerlebnis gedacht. Seine Bilder sollen kein willkürlicher Aus-

schnitt aus dem Landschaftsbild sein, wie das bei einer Skizze der Fall ist, sondern bewußt umkomponierte Natur, überlegte und durchdachte harmonische Verteilung von Farben, Flächen, Linien, Schärfe und Unschärfe, Hell und Dunkel, aller seelischen und malerischen Elemente eines Bildes.

Mächtige, himmelanstrebende Berge mit stolzen Häuptern, dunkelbewaldete Rücken, warmgrüne breite Täler mit wogenden Feldern und weidendem Vieh, Bäume am Hag, ein alter Zaun und behäbige Gehöfte, ein klarer Blick in sich verlierende Ferne und über allem ein blauer weiter Himmel, das sind seine Landschaften, blitzsauber, aufgeräumt und peinlich nett; in liebevoller Betrachtung jeder Kleinigkeit erfassen und vermitteln sie die Stimmungen unseres heimatlichen Berglandes.

Werke von Hans Frank waren auf Ausstellungen in Wien, München, Nürnberg, Rom und London zu sehen. In Amerika kaufte man zahlreiche Graphiken und Bilder von ihm an. Die städtische Galerie in Nürnberg besitzt sein Gemälde "Schneeberg", die Österreichische Galerie das Bild "Kärntnersee", das Museum der Stadt Wien "Viehweide", "Höhenstraße", "Am Seeufer", "Blick über Wien vom Belvedere" und "Der Führer verkündet die Eingliederung der Ostmark im März 1938" sowie das Porträt "Alfred Coßmann". Das gesamte graphische Werk des Meisters fand in die Wiener Albertina Aufnahme, eine Reihe von Blättern sind im Kupferstichkabinett Dresden und Frankfurt sowie in der Nationalbibliothek von Paris zu sehen. Weitere Arbeiten befinden sich im Kaiser Friedrich Museum Berlin, in der Münchner Pinakothek, im Museum von Basel, Brüssel und London. Das große Gemälde "Der Großglockner" wurde von der Gauwirtschaftskammer der bayerischen Ostmark angekauft. Der Führer, Reichsminister Himmler, der Reichsstatthalter in Wien, die bayerische Staatskanzlei und das Heer besitzen Werke von Hans Frank.

1908 erhielt Hans Frank die goldene Staatsmedaille auf Radierungen, 1910, den Klieber-Preis, 1911 das große Staatsreisestipendium. Es folgte die silberne Medaille der Stadt Graz und 1914 eine Auszeichnung anlässlich der Bugra-Ausstellung in Leipzig und die königlich sächsische Medaille für Kunst und Wissenschaft. Gelegentlich der internationalen Ausstellungen in Amsterdam, Berlin und Rom erfolgten öffentliche Ankäufe und in Spezia erhielt er neuerlich einen Preis. 1928 wurde ihm der Ehrenpreis der Stadt Wien, 1934 die goldene Medaille des Künstlerhauses und 1943 der Balduin von Schirach-Preis anlässlich der Ausstellung "Das schöne Wiener Frauenbildnis" zuerkannt.

Zum Wesen Franks gehört seine außergewöhnliche musikalische Begabung, die zum Verständnis seines graphischen und malerischen Werk beiträgt; aus ihr fließt seine Ausgeglichenheit und Harmonie, das starke stimmungshafte Moment. Frank liebt die absolute Musik, vor allem die Kammermusik, weniger die Vokalmusik. Er ist selbst ausgezeichneter Geiger und wirkte bis vor kurzer Zeit in einem musikalischen Kreis, der zum Teil aus Mitgliedern der Philharmoniker besteht, regelmäßig an Kammermusikabenden mit.

Über Hans Frank erschienen Artikel in zahlreichen Kunstzeitschriften, so 1922 in den Graphischen Künsten, 1930 im Ex libris-Jahrbuch, 1933, 1937 und 1938 im Eckart, weiter in The studio, im Berliner Jahrbuch für Ex libris und Gebrauchsgraphik.

oooOooo

Alfred Hofmann

(Auszug aus der vom Archiv der Stadt Wien begonnenen Sammlung von authentischen Lebensgeschichten der hervorragendsten Wiener Persönlichkeiten der Gegenwart.)

Alfred Hofmann wurde am 28. November 1879 in Wien geboren. Seine Vorfahren väterlicherseits waren bis zum Urgroßvater Kaufleute im Erzgebirge. Der Großvater mütterlicherseits war Schneidermeister in Znaim. Hofmann besuchte nach der Unterrealschule die Staatsgewerbeschule. An der Wiener Akademie der bildenden Künste studierte er acht Jahre bei Professor Hellmer und ein Jahr bei Professor Zumbusch. Als Schüler der Akademie stellte der Künstler 1899 in der Secession eine Bildnisstatuette aus. Im Jahre 1905 erhielt er für seine Marmorplastik "Blüte" den Reichel-Künstlerpreis. 1906 wurde er Mitglied der Wiener Secession.

Hofmann rückte im Februar 1915 zur Landwehr-Feldhaubitzendivision Nr. 13 in Wien ein, kam im März 1916 als Meldereiter ins Feld und blieb, zuletzt als Leutnant, bis zum Kriegsende an der Front.

Alfred Hofmann ist nicht nur ein ausgezeichnete Plastiker, sondern auch ein vorzüglicher Zeichner, dessen überaus kultivierter Geschmack in allen seinen Arbeiten, die das gesamte Gebiet der Plastik umspannen, zum Ausdruck kommt. Als Schüler Hellmers ist er ein Könnner ersten Ranges geworden, der seiner Überzeugung immer treu blieb und sich nie dazu verlocken ließ, durch äußerliche Mätzchen "zeitgerechter" zu erscheinen. Die kristallklare Ehrlichkeit in allen seinen Werken, die jedem aufgeschlossenen Betrachter das Wesentliche seiner meisterhaften Arbeiten klar und unverkünstelt vor Augen führt, ist so geartet, daß er selber die Frage nach Besonderheiten seiner künstlerischen Ausdrucksform bescheiden mit "keine" beantwortet. Diese eine leise polemische Einstellung nicht verbergende Antwort entspricht natürlich nicht den Tatsachen. Sein Können, der außerordentliche Geschmack, die handwerkliche Beherrschung alles in der Plastik verwendeten Materials, Stein, Bronze, Holz bis zu den Muschelkameen und Porzellanarbeiten, das immer richtige Gefühl für die dimensionsbedingte Behandlung eines Werkes bilden zusammen mit seiner schon betonten, von aller Affektation freien Arbeitsweise die Besonderheit seiner künstlerischen Ausdrucksform, von der der Künstler allerdings nichts wissen will. Die einfache Klarheit und Ehrlichkeit sind so überzeugend, daß sie jeder für Kunst empfängliche Mensch erfaßt und langatmige Erläuterungen überflüssig sind. Das Verantwortungsgefühl und die wohlerwogene künstlerische Absicht ergeben eine fast immer gleichbleibende außerordentliche Qualität.

Eine Gruppe seiner Arbeiten ist besonders hervorzuheben, weil schon die handwerklichen Voraussetzungen diesen Werken einen Seltenheitswert geben, und das sind die entzückenden Muschelkameen, von denen sich etwa siebzig im Privatbesitz befinden. Der Künstler mußte diesen Zweig seiner Arbeit leider aufgeben, weil sowohl die Beschaffung des Materials als auch die handwerkliche Behandlung außerordentlich schwierig und ermüdend sind. In diesen seinen Kleinarbeiten zeigt sich eine Grazie und Zartheit des Einfalls und der Durchführung, die sie zu wahren Wunderwerken erheben und so bald nicht ihresgleichen finden dürften.

"Unerreicht und uneingeschränkt bewundere ich die Plastiken des Zeustempels von Olympia", sagt der Künstler, und in dieser heißen Bewunderung klassischer Schönheit ist auch die Wurzel seines ganzen Schaffens zu finden. Jedes seiner Werke trägt das Streben nach Schönheit in sich und der Wohllaut von Linien und Formen gleicht in seiner Wirkung hoher musikalischer Harmonie. Im besonderen sei auf die prächtigen Zeichnungen des Meisters hingewiesen, die man wohl vermuten, aber nicht erwarten konnte. Hier ist der Begriff "Behelfsstudien" weit übertroffen, da sie auch als Selbstzweck den höchsten Anforderungen entsprechen.

Sein bisheriges reiches Lebenswerk von der Hauptgruppe "Jugend" bis zur intimsten Kleinplastik ist erfüllt von edelster Gesinnung und zartestem Gefühl, dem alles Niedrige und Häßliche ferne liegt.

Er erhielt 1921 und 1924 den Staatspreis, 1941 den Ehrenpreis der Reichskammer der bildenden Künste und 1942 anlässlich der Wiener Ausstellung "Das Wiener Frauenbild" den Baldur von Schirach-Preis.

Wichtigste Werke: "Die Blüte", Marmorfigur drei Viertel lebensgroß, entstanden 1905, Wiener Privatbesitz. "Turandot", lebensgroße Halbfigur in bemaltem Lindenholz, entstanden 1909, im Besitz des Herrn Böhler. Dekorative Gruppe "Mann mit Kind", überlebensgroße Arbeit in schwarzem Kunststein, entstanden 1913, aufgestellt in der Halle der Budweiser Sparkasse. "Kaiserin Elisabeth als Braut", Kleinplastik in weißem Porzellan, 1914, befindet sich im Kunsthistorischen Museum in Wien. "Kriegerdenkmal", überlebensgroße Jünglingsfigur in Bronze, entstanden 1926, aufgestellt im Hof der Tierärztlichen Hochschule in Wien. "Brunnen", im Straßenhof eines Wohnhausbaues der Gemeinde Wien, Simmering, Geiselbergstraße, Lindebrunner Kalkstein und Bronze, 1926 entstanden. "Kamin", drei weibliche Figurenreliefs in Terrakotta, aufgestellt im Hause Dr. Karl Reissig in Brünn, 1928. "Weibliche Figur", in Kärntner Marmor, drei Viertel lebensgroß, entstanden 1929, ebenfalls im Hause Dr. Karl Reissig in Brünn. "Jugend",

Gruppe in Siebenbürger Marmor, entstanden 1933, 1934 und 1935, Besitzer Dr. Karl Reissig, Brünn. Halbfigur "Professor Oberbaurat Leopold Bauer", lebensgroß, entstanden 1935, Besitzer Familie Oberbaurat L. Bauer. "Bildnisbüste" Dr. Karl Schönherr, Besitzer Museum der Stadt Wien, entstanden 1937, lebensgroß, Bronze. Von 1920 bis 1935 entstanden 71 Muschelkameen, die sich sämtlich in Privatbesitz befinden, zum größten Teil in Wien, etwa ein Viertel im Ausland.

Gegenwärtig arbeitet Professor Alfred Hofmann an einem Grabdenkmal aus Marmor für eine Tänzerin der Staatsoper, an einer Gedenktafel für den Maler Igo Pötsch und an der Figur einer Tänzerin für die Porzellanmanufaktur Augarten.

oooOooo